

modernen Schulen, Verwaltungsgebäuden und Kirchen, alle in historisierenden Formen, die meist auf bestimmte Geschichtsbilder und Traditionen anspielten. Bemerkenswert war, wie sich daraus eine „neue Ära“ (S. 65) der Architektur entwickeln konnte, für die die Jahrhunderthalle von 1913 und andere avantgardistische Bauten standen. Von den zum Teil gigantischen Planungen der NS-Zeit wurde nur wenig realisiert, die Zerstörung der „Festung Breslau“ machte ganz neue Planungen erforderlich. Davon handelt der Beitrag der jungen Kunsthistorikerin Agata Gabiś. Sie thematisiert zunächst die „Wiederurbau- sierung“ (S. 72) Breslaus nach Kriegsende und die politischen Vorgaben in kommunistischer Zeit. Dazu gehörten die Überlegungen, welche Epoche der Breslauer Geschichte für die Wiedergewinnung des Stadtbildes vorbildhaft sein könne. Kritisch merkt sie an, dass manche Rekonstruktionen nur „Variationen zum Thema Vergangenheit“ (S. 73) seien. Zugleich plädiert G. aber für eine Neubewertung der sechziger Jahre des vorigen Jahrhunderts (S. 78) und hebt die bemerkenswerten Kirchenbauten im Breslau der achtziger Jahre hervor. Eine geradezu explosive Entwicklung komme der jüngsten Zeit zu, seit der Breslauer Stadtrat 1990 die Planungshoheit über seine Stadt erlangte. Was Tomasz Ossowicz vom Stadtplanungsamt Breslau dazu an Planungen und Realisierungen im Bereich der Verkehrsinfrastruktur, der Revitalisierung des Zentrums, der Einkaufszentren, Plätze, Wohnviertel und Sportstätten aufzeigte, erinnert an die Aufbruchzeit der Weimarer Republik. Es handelt sich nicht nur um Zukunftsvisionen, sondern vieles davon ist bereits im Werden, darunter der „Skytower“ von 258 Metern Höhe in der Südstadt (S. 92).

Als Anhang zu diesen Vorträgen kommt eine Podiumsdiskussion zum Abdruck, zu der noch weitere Experten geladen waren. Solche Podiumsdiskussionen können, wie auch im vorliegenden Fall, den Quellenwert von Ego-Dokumenten erlangen. So gewährt der Stuttgarter Frühneuzeitler Joachim Bahlcke einen erstaunlichen Einblick in die sentimental- Anfänge seiner schlesischen Forschungseinrichtung und entledigt sich ebenso sensibel allen antiquierten Ballastes, den er bei Antritt seines Lehrstuhles in Kauf nehmen musste (S. 106). Der kritische Leser wird kleinere Unschärfen der Übersetzung bemerken, wenn gelegentlich „Einkaufszentren“ und „Zinshäuser“ steht, wo es eigentlich Kauf- bzw. Mietshäuser heißen muss. Abbildung 57 ist unrichtig beschriftet, denn sie zeigt das ehemalige Geschäftshaus Trautner. Insgesamt ist ein sehr informationsreiches, anregendes Buch vorzustellen, fast eine illustrierte Baugeschichte Breslaus im Überblick.

Leonberg

Norbert Conrads

**Markus Roth: Herrenmenschen.** Die deutschen Kreishauptleute im besetzten Polen. Karrierewege, Herrschaftspraxis und Nachgeschichte. (Beiträge zur Geschichte des 20. Jahrhunderts, Bd. 9.) Wallstein Verlag. Göttingen 2009. 556 S. ISBN 978-3-8353-0477-2. (€ 39,-)

Markus Roth untersucht in seiner Studie die Tätigkeit von circa 140 deutschen Kreis- und Stadthauptleuten (im Weiteren: Kreishauptleute) im Generalgouvernement. Mit einem kollektivbiographischen Zugang rekonstruiert er das soziale und politische Profil dieser Verwaltungsbeamten, ihre Karrieren und die Herrscherpraxis im besetzten Polen. Deutlich und klar legt er die Verstrickungen und direkte Beteiligung der Kreishauptleute am Juden- mord, an der Ausbeutung der polnischen und ukrainischen Bevölkerung sowie an einer allgemeinen Terror- und Gewaltpolitik offen. Dem biographischen Zugang folgend werden darüber hinaus auch die Nachkriegsschicksale der Akteure beleuchtet. So liefert die Arbeit sowohl einen Beitrag zur Funktionsweise der NS-Besatzungspolitik als auch zur Ausein- dersetzung mit dem Nationalsozialismus in der alten Bundesrepublik.

Die in sechs Abschnitte gegliederte Darstellung teilt sich in zwei Hälften: eine zur Kriegs- und eine zur Nachkriegszeit. R. zeichnet im Kapitel „Herrenmenschen ‚im Osten‘“ die Besatzungsgesellschaft und das Verhältnis zwischen Deutschen und Polen sowie Deutschen und Juden unter besonderer Berücksichtigung der Kreishauptleute sowie deren Polen-, Juden- und Selbstbilder nach. Anschließend geht er auf den institutionellen Aufbau

der Zivilverwaltung im Generalgouvernement ein und stellt das Personal der Stadt- und Kreishauptmannschaften sowie dessen Rekrutierung vor. Der Herrschaftspraxis der Kreishauptleute wird anhand der polnischen und ukrainischen Zwangsarbeiter, der Ausbeutung der Landwirtschaft und des Judenmordes nachgegangen. In diesem Kapitel zeigt R. deutlich, dass die Kreishauptleute selbst Politik gestalteten und Entscheidungsfreiheiten hatten. Sie nahmen als aktive, selbstherrliche und bereitwillige Akteure an der grauvollen NS-Besatzungspolitik teil.

Im zweiten Teil des Buches beschreibt R. das Kriegsende sowie die Schicksale und die Bedeutung des Osteinsatzes für die Nachkriegszeit. Hierbei schildert er an mehreren Beispielen die meist glimpflich verlaufenden Entnazifizierungsverfahren, die wenigen Auslieferungen an Polen und die dortigen Prozesse sowie das überwiegend ergebnislose Vorgehen der bundesdeutschen Justiz gegen die NS-Gewaltverbrechen der Kreishauptleute seit den 1960er Jahren. Sowohl in diesem als auch im Kapitel zu den Nachkriegskarrieren wird die Bedeutung von Netzwerken unter den ehemaligen NS-Beamten, die R. minutiös offenlegt, deutlich.

Abgerundet wird das Buch durch nützliche Verzeichnisse und Tabellen zur Altersstruktur, NSDAP-Mitgliedschaft, Entnazifizierung usw. sowie ca. 140 Kurzbiographien der Kreis- und Stadthauptleute in den fünf Distrikten des Generalgouvernements, ein ausführliches Quellen- und Literaturverzeichnis sowie ein hilfreiches Orts- und Personenverzeichnis.

Das Bild, das R. von den Kreishauptleuten zeichnet, ist hinsichtlich ihrer sozialen Herkunft (bürgerlicher Mittelstand), Bildung und Ausbildung (Hochschulreife, Jurastudium, oft mit Promotion), Ideologie (NSDAP-Mitgliedschaft) und ihres Berufs (Verwaltung) weitgehend homogen. Fast zwei Drittel gehörten der sogenannten Kriegsjugendgeneration (zwischen 1900 und 1912 geboren) an. R. lehnt es jedoch ab, eine Erklärung für das gewalttätige Verhalten der Kreishauptleute in ihrer generationellen Zusammensetzung zu sehen, wie dies etwa in der Täterforschung geschieht. Die Herrscherpraxis zeige keine signifikanten Unterschiede zwischen Alt und Jung, „radikale und initiativfreudige Besatzer waren sie alle“ (S. 428). Die Antwort auf die Frage, warum so viele Kreishauptleute extrem brutal agierten, sieht R. vielmehr in einer Kombination aus intentionalen und situativen Faktoren. So waren die Akteure meist schon vor dem „Osteinsatz“ antipolnisch und -semitisch eingestellt. Ihre ersten Eindrücke, die einem Kulturschockerlebnis gleichkamen, bestätigten sie in ihrem negativen Bild. Als „kleine Könige“ vor Ort hatten sie große Handlungsspielräume. Sie trugen durch die von ihnen genutzten Gewaltmethoden (Strafexpeditionen, Kollektivstrafen, Konfiskationen, Einrichtung von Ghettos und Arbeits- sowie Straflagern) zur Radikalisierung der Besatzungsherrschaft bei. Die vorgesetzten deutschen Stellen honorierten die brutale Gangart und schufen damit eine Wettbewerbssituation unter den Kreishauptleuten, die zur Steigerung der Gewaltspirale ebenso beitrug wie die allgemeine Kriegssituation und die Reaktion auf die polnische Widerstandsbewegung. In diesem Kapitel wäre es allerdings wünschenswert gewesen, mehr über das Verhältnis der deutschen Beamten zu ihren polnischen Angestellten und deren Verhalten zu erfahren.

Im Teil zur Nachkriegszeit geht R. der Frage nach, wie aus radikalen Vorreitern und Vollstreckern der NS-Besatzungspolitik nach 1945 augenscheinlich friedliche, gut integrierte Bundesbürger mit teilweise beachtlichen Karrieren werden konnten. Die ersten Nachkriegsjahre waren für die ehemaligen Kreishauptleute zunächst mit sozialer Deklassierung, oft zeitweiliger Internierung, Entnazifizierung und der Gefahr einer Auslieferung nach Polen verbunden. Aus den Entnazifizierungsverfahren, für die sie untereinander erfolgreich Verteidigungsstrategien entwickelten, gingen sie in der Regel als „entlastet“ hervor. Dies erleichterte ihren beruflichen Wiedereinstieg erheblich. Die meisten arrangierten sich verhältnismäßig leicht mit den neuen Verhältnissen. Ihnen öffneten sich neue und bedeutende Karriereaussichten, die sie erfolgreich zu nutzen wussten. Eine kritische Auseinandersetzung mit ihrer Tätigkeit in Polen blieb in aller Regel aus. Vielmehr fühlten

die ehemaligen Aktivisten sich in ihrem Selbstbild, wonach sie „saubere“ und apolitische Verwaltungsarbeit geleistet hätten, bestärkt. Nicht selten stilisierten sie sich geradezu zu „Besatzern mit Herz“. Erst als die bundesdeutsche Justiz in den 1960er-Jahren zahlreiche Ermittlungsverfahren gegen NS-Verbrecher eröffnete, fühlten sich die ehemaligen Besatzungsfunktionäre, die inzwischen meistens schon mit guten Renten pensioniert waren, noch einmal verunsichert. Die Verfahren erwiesen sich jedoch als relativ harmlos. Lediglich in einem Fall kam es zum Prozess, der aber mit einem Freispruch endete, obwohl die beteiligten Personen nachweislich an Mord und anderen Verbrechen beteiligt gewesen waren. R. nennt als Gründe für diese ernüchternde Bilanz u.a. die gegenseitigen Absprachen unter den Tätern und eine wohlwollende Haltung von Seiten bestimmter Teile der Justiz und Politik.

Die Stärken der Darstellung liegen klar auf der Hand. R. fasst den bisherigen Forschungsstand jeweils übersichtlich zusammen, und seine Ergebnisse bezüglich des Verhaltens der Kreishauptleute und ihrer Verstrickungen in die Verbrechen der NS-Besatzungspolitik bestätigen und erweitern unser Wissen zu diesem Thema.<sup>1</sup> Hierbei gelingt es dem Autor, ein überzeugendes und zugleich differenziertes Kollektivbild der Kreishauptleute zu zeichnen.

R.s Buch räumt mit dem von den ehemaligen Beamten des Generalgouvernements selbst geschaffenen Mythos von der angeblich „sauberen Verwaltung“, die im Gegensatz zu der für alle Verbrechen allein verantwortlichen SS gestanden habe, gründlich auf. Er zeigt, dass sich die Kreishauptleute an Terror, Gewalt und Ausbeutung selbst beteiligten, Handlungsspielräume hatten und durch ihr eigenes Handeln zur Radikalisierung der NS-Besatzungspolitik beitrugen. Besonders aufschlussreich und authentisch sind die von R. herangezogenen Egodokumente. Fraglich bleibt jedoch, ob die in den wenigen Briefen und autobiographischen Aufzeichnungen (H. Doering, E. Gramß, H.-A. Asbach) gemachten Aussagen auch auf die übrigen Angehörigen der verhältnismäßig großen Gruppe der insgesamt über 130 Kreishauptleute zutreffen. Diese spärliche Überlieferungslage ist jedoch ein allgemeines Quellenproblem, für das der Autor nicht verantwortlich ist. Vielmehr ist es sein Verdienst, äußerst umfassend Material zu dem Thema zusammengetragen und solide ausgewertet zu haben. Außerdem gelingt es ihm, den verhältnismäßig kurzen Osteinsatz der Kreishauptleute in einen breiteren zeitlichen Kontext zu stellen.

Münster

Stefan Lehr

<sup>1</sup> Vgl. hierzu die Darstellungen von Dieter Pohl, Thomas Sandkühler, Bogdan Musiał, Robert Seidel und Jacek Młynarczyk.

**Polen unter deutscher und sowjetischer Besatzung 1939-1945.** Hrsg. von Jacek Andrzej Młynarczyk. (Einzelveröffentlichungen des Deutschen Historischen Instituts Warschau, Bd. 20.) Fibre Verlag, Osnabrück 2009. 544 S. ISBN 978-3-938400-50-0. (€ 35,-)

Im Jahr 2008 erklärte das Europa-Parlament den 23. August zum Gedenktag an die Opfer von Stalinismus und Nationalsozialismus. Es erinnerte damit an die Unterzeichnung des Hitler-Stalin-Paktes 59 Jahre zuvor. Damals hatten das Deutsche Reich und die Sowjetunion ihre Einflussphären in Osteuropa abgegrenzt. Polen wurde dabei als einziges Land geteilt und erlebte den Zweiten Weltkrieg als Besatzung zweier totalitärer Regime.

Jahrzehntelang hatte sich die Historiographie auf die deutsche Okkupation Polens konzentriert, bedingt vor allem durch die politische Situation: Polnischen Historikern war es unmöglich, die Verbrechen des sowjetischen „Bruderlandes“ zu untersuchen, westliche Geschichtswissenschaftler erhielten keinen Zugang zu den Archiven.

Die Solidarność und der Zusammenbruch des Ostblocks haben die Situation grundlegend verändert, und gerade in Polen ist eine Flut von Untersuchungen zur sowjetischen Herrschaft im ehemaligen Ostteil des Landes erschienen. Es ist deshalb zu begrüßen, dass das Deutsche Historische Institut Warschau im Rahmen einer Konferenz eine Bilanz der